

Erfahrungsbericht zum Fortbildungsstipendium des DAAD an der Karls-Universität Prag für Master-Studierende der HHU Düsseldorf, SoSe 2024

Dobrý den, mein Name ist Charlotte de Gail und ich bin Studentin des Masterstudiums der Geschichte an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf. Während des ersten Jahres meines Masterstudiums hatte ich bereits von der Möglichkeit eines DAAD-Stipendiums gehört, um nach Prag zu gehen, aber ich nahm an, dass es nicht für mich in Frage käme, da ich keine Muttersprachlerin bin. Tatsächlich komme ich aus Frankreich. Dennoch wollte ich nach Prag gehen und entschied mich daher, im Wintersemester 2023/24 ein Erasmus-Semester dort zu absolvieren.

Im November 2023 kontaktierten mich Frau Hilbrenner und Frederike Aschhoff und fragten, ob ich nicht doch das Stipendium in Anspruch nehmen wolle. Zunächst war ich unentschlossen, da ich mir nicht sicher war, ob ich ein zweites Semester in Prag bleiben wollte. Nach kurzer Bedenkzeit, da die Bewerbungsfrist bald ablief, entschied ich mich, das Stipendium anzunehmen. Ein entscheidender Faktor war, dass ich mich als internationale Studentin in Prag wohler fühlte als in Düsseldorf. Zudem bot sich die seltene Gelegenheit, an der Universität zu unterrichten.

Während meiner Entscheidungsphase traf ich mich mit meiner Kommilitonin Franca Herms in Prag und besuchte sogar einen ihrer Kurse, um einen Eindruck zu gewinnen. Ich nahm an einem Kurs von Herrn Nigrin und einem Kurs von Franca allein teil. Nachdem ich mich entschlossen hatte, meine Bewerbung einzureichen, wurde ich zu einem Gespräch mit Frau Dr. Zuzana Lizcová, der Lehrstuhlinhaberin für deutsche und österreichische Studien an der Karls-Universität Prag, eingeladen. Da ich bereits in Prag war, konnten wir das Gespräch persönlich in ihrem Büro führen. Während des Gesprächs gab mir Frau Lizcová ihre Zusage. Als klar war, dass ich an dem Programm teilnehmen würde, wurde ich freundlicherweise von Franca Herms zur Weihnachtsfeier des Lehrstuhls eingeladen.

Im Februar begann für mich das Sommersemester, diesmal jedoch nicht nur als Studentin, sondern auch als Lehrende. Vor meiner ersten Unterrichtsstunde war ich sehr nervös, da ich beim Besuch von Francas Kurs festgestellt hatte, dass die Studierenden ein sehr hohes Niveau hatten. Trotz meiner Nervosität verlief die erste Stunde angenehm. Wir lernten uns gegenseitig kennen und besprachen Themen, über die die Studierenden sprechen wollten. Sie

hatten großes Interesse an aktuellen politischen Themen in Deutschland, den Europawahlen, Rechtsextremismus sowie den Unterschieden zwischen Deutschland und Tschechien. Ich hatte auch einige Themen vorbereitet, wie beispielsweise Feminismus in Deutschland, Klimawandel und Klimapolitik sowie Migration, die auf positive Resonanz stießen.

Die meisten politischen Themen wurden normalerweise im Kurs „Deutschland aktuell und Zentraleuropa“ von Frau Dr. Zuzana Lizcová behandelt. Am Donnerstag fand mein erster Kurs mit Zuzana statt, allerdings hatten sich nur zwei Studentinnen eingeschrieben. Obwohl wir den Kurs bis zum Ende durchführten, mussten wir ihn aufgrund der geringen Teilnehmerzahl leider abschaffen. Daher war es sinnvoll, politische Themen im Sprachwerkstatt-Kurs zu behandeln.

Mit der Zeit wurde ich weniger nervös, mein Seminar zu leiten, obwohl eine meiner Studierenden aus Deutschland kam und daher bereits sehr gut Deutsch sprach. Ich entschied mich, den Schwerpunkt auf die Inhalte und die Pädagogik zu legen. Jede*r Studierende*r sollte eine Präsentation halten, zu der zwei andere Studierende Feedback geben sollten – eine*r zur Form und eine*r zum Inhalt. Meiner Meinung nach war es bereichernd für die Studierenden, konstruktives Feedback zu lernen.

Am Ende des Semesters wurden zwei meiner Seminare abgesagt, da sie auf den 1. und 8. Mai fielen. Stattdessen bat ich die Studierenden, ein fiktives Motivationsschreiben zu verfassen.

Ich glaube, dass mir das Lehren dieser Kurse viel beigebracht hat. Zuerst habe ich festgestellt, dass ich in der Lage bin, einen Kurs auf Deutsch zu unterrichten, was für mich nicht selbstverständlich war. Zweitens habe ich erkannt, dass es nicht schlimm ist, zuzugeben, wenn man etwas nicht weiß. Ich konnte nicht immer alle Fragen der Studierenden beantworten, und wir haben entweder gemeinsam nach einer Antwort gesucht oder ich habe die Frage notiert und eine Antwort für die kommende Woche vorbereitet. Besonders gefreut hat mich der Eindruck, dass das Seminar ein interkultureller Austausch war. Ich habe viel von meinen Studierenden gelernt, nicht nur über die tschechische Kultur, sondern auch darüber, was junge Menschen (jünger als ich) denken. Bei Diskussionen über kontroverse Themen war es interessant zu sehen, dass die Studierenden nicht alle derselben Meinung waren. Beispielsweise habe ich eine Debatte über die geschlechtergerechte Sprache in Deutschland organisiert, bei der die Meinungen der Studierenden stark auseinander gingen. Wenn ich persönlich eine gegensätzliche Meinung zu einigen Studierenden hatte, war es für mich herausfordernd zu wissen, wie ich mit der Situation

umgehen sollte. Meistens habe ich meine persönliche Meinung nicht ausgedrückt, aber ich bin mir nicht sicher, ob das die beste Lösung war.

Sehr bereichernd war auch der Austausch mit den Studierenden aus Düsseldorf. Ich hatte die Ehre, mit Frau Dr. Zuzana Lizcová ein Seminar zu organisieren, während die Gruppe aus Düsseldorf auf Exkursion in Prag war. Ein detaillierterer Bericht dazu ist auf der Webseite des Lehrstuhls verfügbar. Wir sprachen über die Europawahlen und das Wahlalter in Deutschland. Auch hier war es interessant, die verschiedenen Meinungen zu hören. Insgesamt war das Unterrichten des Seminars für mich sehr bereichernd.

Die Prager Exkursion der Gruppe aus Düsseldorf, an der ich teilgenommen habe, war ebenfalls ein Highlight meines Semesters in Prag. Wir haben viele Besichtigungen unternommen, die ich schon lange machen wollte, wie das jüdische Viertel, das Nationalmuseum und das Strahov-Stadion, die ich aber bisher nicht besucht hatte, entweder weil sie teuer oder schwer zugänglich waren. Besonders gefreut hat mich der Besuch der Oper, was meiner Meinung nach ein Muss ist, wenn man für ein Jahr in Prag lebt. Wahrscheinlich hätte ich das ohne die Exkursion nicht gemacht.

Neben meinem Kurs setzte ich mein Leben in Prag wie im ersten Semester fort. Ich lebte weiterhin im Wohnheim und blieb im selben Zimmer. Das Leben im Wohnheim in Prag ist etwas Besonderes. Ich teilte mir das Zimmer mit einer Mitbewohnerin und das Bad sowie die Küche mit 40 anderen Personen. Es gab jedoch keinen gemeinsamen Raum, was ich bedauerlich fand, da es die Möglichkeiten zur sozialen Interaktion einschränkte. Es gab allerdings eine Bar im Wohnheim, die als einziger Ort der Sozialisierung diente. Mit meiner Mitbewohnerin aus Lettland verstand ich mich gut. Im April verließ sie Prag, und ab diesem Zeitpunkt hatte ich das Zimmer für mich allein, was angenehmer war.

An der Universität besuchte ich weitere Kurse, darunter einen fortgeschrittenen Tschechischkurs. Während ich im ersten Semester nur in der Lage war, Kaffee oder Essen zu bestellen, konnte ich im zweiten Semester richtige Sätze auf Tschechisch bilden, was sehr befriedigend war. Ich lernte auch mehr tschechische Leute kennen und schloss Freundschaften, was mir beim Spracherwerb half. Es war auch schön, tschechische Freunde zu haben, da ich dadurch die tschechische Kultur besser verstehen konnte. Das war einer der Gründe, warum ich mich freute, ein zweites Semester in Prag zu verbringen. Ich lernte die Stadt besser kennen und verbrachte viel Zeit in Parks und Cafés. Zahlreiche Freunde besuchten mich, und ich reiste viel. Ich besuchte zum Beispiel Ostrava (Osttschechien) und Polen, darunter Katowice und

Auschwitz. Als Geschichtsstudentin war es für mich wichtig, Auschwitz zu besuchen, auch wenn ich von der Führung vor Ort enttäuscht war, da nur allgemeine Informationen vermittelt wurden und keine persönlichen Geschichten erzählt wurden. Der Besuch des KZ Terezin in Tschechien war hingegen sehr emotional und die Führung besser gestaltet. Insgesamt habe ich durch das Jahr in Prag und den Besuch vieler Museen die Beziehungen zwischen Deutschland und Tschechien besser verstanden. Ich war überrascht zu erfahren, dass die tschechische Sprache einst fast zugunsten der deutschen Sprache verdrängt worden wäre.

Ich entdeckte auch die Natur Tschechiens und bestieg das Sněžka-Gebirge, den höchsten Berg Tschechiens an der Grenze zu Polen. Zudem hatte ich die Gelegenheit, nach Budapest zu reisen.

Zum Schluss habe ich mich sehr gefreut, die Gelegenheit gehabt zu haben, ein zweites Semester in Prag zu verbringen, und ich hätte es ohne das DAAD-Stipendium nicht gemacht. Auch wenn das Unterrichten der Kurse eine Herausforderung für mich darstellte, habe ich es nie bedauert, diese Möglichkeit genutzt zu haben. Ich denke wirklich, dass ich nach dem ersten Semester noch vier Monate in Prag brauchte, um die Stadt besser kennenzulernen und wirklich in die Kultur einzutauchen. Jetzt fühle ich, dass ich Prag gut kenne, auch wenn es noch viel Neues zu entdecken gibt, da Prag so viel zu bieten hat.